Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. :-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 173 — Fernsprecher Nr. 1 — Laasphe, Samstag den 27. Juli 1929 — 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Der Reichspräsident hat am Freitag den deutsch-amerikanischen Geschichtforscher Dr. Faust empfangen.

— Ueber das Befinden des Reichskanzlers Müller wird von den ihn behandelnden Aerzten in Heidelberg mitgeteilt: „Da der Verlauf des Heilungsprozesses der Operationswunde des Reichskanzlers durchaus normal ist, kann von der weiteren Herausgabe täglicher Krankheitsberichte abgesehen werden."

— Nach dem neuen Reichsbankausweis erhöhte sich die Deckung des gesamten Notenumlaufs durch Gold und Devisen von 50,1 Prozent der Vorwoche auf 53,9 Prozent, die der Reichsbanknoten allein von 54,9 auf 49,3 Prozent.

— Ein französisches Militärflugzeug ist infolge Motorschadens bei Bu Denib (Algier) abgestürzt. Die beiden Insassen, zwei Unteroffiziere, wurden getötet.

— Während eines Gewitters wurden in Moittot (Frankreich) sieben Personen, die auf dem Felde arbeiteten und unter einen Baum geflüchtet waren, vom Blitze getroffen. Fünf Personen wurden sofort getötet, während eine schwer verbrannt wurde und eine andere heil davonkam.

— Bei Zborow (Polen) spielten einige Bauernjungen mit einer Granate, die sie auf dem Felde gefunden hatten. Während des Herumhantierens flog die Granate in die Luft und tötete sechs Knaben im Alter von 7 bis 8 Jahren auf der Stelle. Zwei weitere trugen schwere Verletzungen davon.

England.

Die neue englische Regierung Macdonald hat nach ihrem Amtsantritt zunächst sehr vorsichtig laviert und ist allen Entscheidungen ausgewichen, um nirgends anzustoßen. Sie konnte wohl nicht anders, denn die englische Arbeiterpartei, aus der das Kabinett Macdonald hervorgegangen ist, hat zwar durch die Neuwahlen die meisten Abgeordneten im Unterhaus bekommen, für sich allein bilden sie aber noch nicht die Mehrheit. Den Ausschlag geben die unter Führung Lloyd Georges stehenden Liberalen. Obwohl diese Gruppe die weitaus schwächste ist, hat sie somit doch eine sehr starke Position. Sie ist in Wahrheit eine „kleine, aber mächtige Partei".

Auf die Dauer läßt sich aber die jetzige Haltung der englischen Regierung nicht beibehalten. Man kann schließlich nicht immer aus taktischen Gründen einer bestimmten Stellungnahme aus dem Wege gehen. So ist denn der englische Premierminister jetzt in einigen Fragen aktiv geworden. Zunächst in der Angelegenheit einer Flottenverständigung mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Das ist schon lange das Schmerzenskind der englischen Außenpolitik. Man weiß, daß England durch Jahrhunderte die erste Seemacht der Welt gewesen ist. Sein alter Grundsatz aus der Vorkriegszeit war der, die englische Flotte immer so stark zu halten wie die Flotten der beiden dann folgenden Seemächte zusammen. Nach dem Weltkrieg aber ließ sich dieser Grundsatz nicht mehr aufrecht erhalten. Amerika, der eigentliche Sieger des Weltkrieges, ging daran, sich eine große Kriegsflotte zu bauen, die die mächtigste der Welt werden soll. Von diesem Zeitpunkt an datieren denn auch die Unstimmigkeiten zwischen England und Amerika. Schon das konservative englische Kabinett Baldwin hat sich um eine Verständigung mit Amerika bemüht, und als Macdonald zur Regierung kam, hat er sofort erklärt, daß er eine Seerüstungsverständigung mit den Vereinigten Staaten als eine der Hauptaufgaben der englischen Außenpolitik betrachte.

Jetzt hat der neue englische Premierminister im Parlament erklärt, daß England die geplanten Schiffsneubauten einstellen werde, bis eine Verständigung über ein Rüstungsproblem mit Amerika erzielt sei. Prompt hat auch Präsident Hoover eine gleichlautende Erklärung bezüglich der amerikanischen Schiffsneubauten abgegeben. Freilich hat er sofort starke Opposition gefunden, und der Vorsitzende des amerikanischen Parlamentsausschusses für die Marine, der Abgeordnete Britton, hat sofort erklärt, die Flottengleichheit zwischen England und Amerika werde am besten dadurch hergestellt, daß England aufhöre, zu bauen, Amerika aber ruhig weiter mache, bis die amerikanische Flotte die Stärke der englischen erreicht habe. Herr Macdonald wird von dieser amerikanischen Auffassung wenig entzückt sein. Im übrigen will der englische Premier im Oktober nach Amerika fahren, um dort mit Hoover mündlich zu verhandeln. Eine englisch-amerikanische Verständigung über die Flottenrüstung ist nicht ganz so einfach, wie sich Macdonald das anscheinend vorstellt.

Noch in einer anderen Angelegenheit ist die englische Arbeiterregierung aktiv geworden: sie hat den englischen Oberkommissar für Aegypten, Lord Lloyd, zum Rücktritt veranlaßt. In England hat dieser Schritt großes Aufsehen erregt: Macdonald und sein Außenminister Henderson werden im Parlament und in der Presse stark angegriffen. Lord Lloyd ist ein Mann des strammen Regimentes. Er hat daher auch die Diktatur, die der König Fuad über Aegypten verhängt hat, lebhaft unterstützt. Dadurch geriet er dann in Gegensatz zu seiner Regierung in London, die offenbar einen verfassungsmäßigen Zustand in Aegypten lieber sähe. Diese ägyptische Frage ist die erste parlamentarische Schwierigkeit, vor die die Regierung Macdonald sich gestellt sieht.

Leider bemerkt man so gut wie gar keine Initiative der englischen Regierung bezüglich der brennendsten europäischen Frage, nämlich des Reparations- und Räumungsproblems. Offenbar ist auch der Regierung Macdonald dieses Eisen noch zu heiß. Deutschland hätte gewünscht, daß sie es trotzdem angefaßt hätte. Eine Initiative Englands etwa bezüglich der Räumungsfrage hätte die Aussichten einer baldigen Lösung dieses dringlichen Problems wesentlich gefördert. Wie die Dinge jetzt liegen, wird es sich auf der bevorstehenden Konferenz hauptsächlich um einen deutsch-französischen Zweikampf über diese Frage handeln. Es sei denn, daß Macdonald und der Außenminister Henderson sich doch noch rechtzeitig daran erinnern, wie energisch sie sich während des Wahlkampfes, wo sie allerdings noch eine Oppositionspartei vertraten, für sofortige Räumung der besetzten deutschen Gebiete aussprachen.

*

Englands unglaubliche Haltung in der Freigabefrage.

Wie man hört, beabsichtigt man in englischen parlamentarischen Kreisen nach den völlig unbefriedigenden Auslassungen des Handelsministers Graham, die Freigabefrage im Unterhaus nochmals zur Sprache zu bringen. Wie erinnerlich hat Minister Graham am 23. Juli erklärt, England habe keinen Anlaß, dem belgischen Beispiel zu folgen und schon jetzt die Zwangsversteigerungen deutschen Privateigentums einzustellen. Die nach Befriedigung sämtlicher britischen Gegenforderungen noch übrig bleibenden Verkaufserlöse liquidierten deutschen Eigentums sollen weiterhin zurückgehalten werden.

Die deutsche öffentliche Meinung ist sich in allen Lagern darin einig, daß diese Erklärungen dem Geiste des Young-Plans widersprechen, als ein schlimmes Vorzeichen für die kommenden großen Verhandlungen gedeutet werden können und dem immer wieder verkündeten Versöhnungswillen der neuen englischen Regierung geradezu ins Gesicht schlagen. England ist heute die einzige Macht, die im 11. Nachkriegsjahr immer noch unentwegt den Wirtschaftskrieg durch Versteigerungen von Privateigentum fortsetzt.

Die Reparationskonferenz.

Der Haag Konferenzort. — Ein Druck auf Belgien. — Poincaré und die Reparationskonferenz. — Die schwierige Aufgabe der Konferenz. — Aus dem Young-Plan muß ein Vertrag werden. — Aenderung des Versailler Vertrags?

Das widerspenstige Belgien.

Frankreich und England haben sich nun endlich dahin geeinigt, die Konferenz über den neuen Reparationsplan nach dem Haag zu legen. Jetzt macht aber Belgien Schwierigkeiten, weil es nicht nach Holland gehen will. Wie aus London dazu gemeldet wird, haben die Geschäftsträger Großbritanniens und Frankreichs in Brüssel bei der belgischen Regierung dringende Vorstellungen erhoben, den Haag als Tagungsort der internationalen Konferenz anzunehmen. Außenminister Hymans erklärte, daß er außerstande sei, sofort eine bestimmte Antwort auf die Vorstellungen zu erteilen.

In politischen Kreisen Brüssels glaubt man jedoch fast allgemein, daß die belgische Regierung nunmehr ihre Wünsche zurückstellen und den gemeinsamen Forderungen Englands und Frankreichs nachgeben wird, um so mehr, als auch alle übrigen an der Konferenz beteiligten Mächte den Haag als Tagungsort annehmen würden.

Auch Belgien mit dem Haag einverstanden.

Aus Brüssel wird gemeldet: Die belgische Regierung hat beschlossen, den Haag als Konferenzort anzunehmen.

In einer amtlichen Mitteilung wird erklärt, daß Belgien dem englisch-französischen Vorschlag im Interesse der Verständigung und des internationalen Friedens seine Zustimmung gegeben habe.

Genugtuung in Berlin.

Wie aus Berlin berichtet wird, haben die Meldungen, daß nach dem gemeinsamen englisch-französischen Schritt in Brüssel nunmehr endlich die Konferenz am 6. August im Haag beginnen kann, in Berliner politischen Kreisen offene Genugtuung ausgelöst. Man erwartet, daß die Frage endgültig in ein oder zwei Tagen geklärt sein wird.

Kommt Poincaré zur Konferenz?

Nach Pariser Berichten hofft man dort noch immer, daß die Konferenz in die Schweiz gelegt wird, wenn Belgien unnachgiebig bleibt und den Haag ablehnt. Der Haag ist auf englischen Vorschlag von Frankreich angenommen worden. Verschiedene Anzeichen lassen es fraglich erscheinen, ob Poincaré an der Regierungskonferenz teilnehmen werde. In diesem Falle würde die Führung der französischen Abordnung Briand zufallen. In diesem Zusammenhang verweist der „Petit Parisien" auf kleine Gerüchte, die die Kammer durchliefen. Verschiedene Abgeordnete erklärten, der Gesundheitszustand Poincarés erfordere längere Ruhe, als man ursprünglich habe annehmen können. Andererseits wurde die Frage aufgeworfen, ob Poincaré nicht sein Amt niederlegen werde.

Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten fand ein Ministerrat statt, der sich eingehend mit der Frage der diplomatischen Konferenz befaßte. Poincaré, so schreibt im „Echo de Paris" sein journalistischer Vertrauensmann Hutin, habe den von allen seinen Kollegen gehegten Wunsch, an der Regierungskonferenz teilzunehmen. Angesichts der bevorstehenden schweren Aufgabe wünsche der Ministerpräsident, alle Vorbereitungen zu treffen. Er habe daher für kommenden Dienstag eine erste Konferenz einberufen.

Die Konferenzaufgaben.

Ueber die Aufgaben der neuen Reparationskonferenz teilen unterrichtete Pariser Kreise mit: Die wichtigste Aufgabe der Regierungskonferenz wird es sein, aus dem Young-Plan einen internationalen Vertrag zu machen. Zu diesem Zweck wird es notwendig sein, einen großen Teil des Young-Planes, soweit er Erwägungen, Betrachtungen und Urteile betrifft, auszuschalten und die dann übrig bleibenden von den Sachverständigen ausgearbeiteten neuen Richtlinien des Young-Planes in die juristische Form umzuwandeln. Ferner muß all das, was die Sachverständigen noch offengelassen haben, ausgearbeitet und müssen die einzelnen Lücken ausgefüllt werden. Soweit sich diese Arbeiten schon jetzt übersehen lassen, dürften für ihre Fortführung drei Ausschüsse eingesetzt werden: Erstens ein juristischer Ausschuß, zweitens ein Finanzausschuß und drittens ein Liquidierungsausschuß.

Auf ausdrücklichen Wunsch der französischen Regierung würde man u. a. auch vor einer Aenderung des Versailler Friedensvertrages nicht zurückschrecken dürfen, da Poincaré die Bestimmung des Paragraphen 234 des genannten Vertrages abgeändert sehen will, die u. a. besagt, daß Deutschland im Falle seiner Zahlungsunfähigkeit an die Reparationskommission appellieren kann.

Um die Seeabrüstung.

Amerikanische Opposition gegen die Einschränkung des Kreuzerbaus.

Wie aus New York gemeldet wird, kündigen die Anhänger einer einflußreichen Parlamentsgruppe schärfsten Kampf an gegen die Absicht des Präsidenten Hoover, den Kriegsschiffneubau einstweilen einzustellen. Hoover hat, wie man weiß, die vorläufige Einstellung des Kreuzerneubaues geplant als Antwort auf die Ankündung Macdonalds, England werde seinen Flottenneubau einschränken, bis eine englisch-amerikanische Verständigung über eine Flottenbeschränkung erreicht ist. Die Opposition in Amerika bezeichnet das Vorgehen Hoovers als unrechtmäßig.

Präsident Hoover erwiderte, er habe den Bau der drei Kreuzer lediglich verschoben, dazu sei er nach der Verfassung berechtigt. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, bei dem Besuch Macdonalds, der im Oktober erwartet wird, eine Einigung zwischen beiden Mächten über die Flottenabrüstung herbeizuführen und dann eine gemeinsame Einladung an die übrigen Seemächte zur Teilnahme an einer Seeabrüstungskonferenz zu richten.

Die Opposition gegen die einstweilige Aussetzung der Flottenneubauten in Amerika wächst. Die amerikanische Legion, der Verband der amerikanischen Frontkämpfer, legte allerschärfsten Einspruch gegen die von Hoover abgegebene Flottenerklärung ein und betonte dabei, die Parität sei nur dadurch erreichbar, daß Amerika sein Flottenprogramm durchführe, während England einen Teil seiner Schiffe zerstören müsse.

Der Kongreß dürfte jedenfalls bei der Behandlung dieser Frage einen großen Sturm erleben. Staatssekretär Stimson erklärte, es handele sich bei der Flottengleichheit nicht um eine Doktrin der Kriegführung, sondern um eine staatsmännische Doktrin, wodurch verhindert werden solle, daß beide Nationen gegeneinander bauen. Sämtliche Flotteneinheiten müßten auf eine gleiche Anzahl gebracht werden.

„Flottengleichheit", wie sie Amerika auffaßt.

Der Vorsitzende des Flottenausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses, Britton, erklärte, daß der beste Weg für die Sicherung der Flottengleichheit zwischen Großbritannien und Amerika darin bestehe, daß England den Neubau von Schiffen einstelle, während Amerika hiermit fortfahre, bis die tatsächliche Gleichheit erreicht sei. — So wird es Herr Macdonald wohl nicht gemeint haben!

Der Konflikt in Ostasien.

Moskau dementiert.

In Moskau werden die vom „Daily Telegraph" verbreiteten Nachrichten, wonach russisch-chinesische Verhandlungen in Tschangtschun begonnen hätten, als verfrüht bezeichnet. Bis jetzt werden mit der chinesischen Republik keine Verhandlungen geführt. Die Meldung des englischen Blattes sei lediglich ein Versuch, die europäische Meinung irre zu führen.

Die Bedingungen Moskaus.

In Moskauer amtlichen Kreisen wird erklärt, daß die Erklärung des chinesischen Außenministers Dr. Wang über die

Bereitschaft Chinas zu unmittelbaren Verhandlungen in Moskau als verfrüht bezeichnet werden müsse. Die Sowjetregierung wolle keine Kompromisse mit China schließen. Sie verlange als Vorbedingung für Verhandlungen die Wiederherstellung ihrer Rechte auf die chinesische Ostbahn.

Der französische Botschafter in Moskau übermittelte an den stellvertretenden Außenkommissar Karachan eine amtliche Erklärung Briands, in der die französische Regierung dem Wunsche Ausdruck gibt, daß im Interesse des Weltfriedens eine baldige Beilegung des russisch-chinesischen Streites möglich sein möge.

Wie weiter aus Moskau gemeldet wird, empfing der stellvertretende Außenkommissar Karachan den deutschen Botschafter in London, von Dirksen, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Ueber den Inhalt der Unterredung bewahrt man in amtlichen Kreisen Stillschweigen.

Washingtons Vorschlag.

Wie amtlich bestätigt wird, hat die Washingtoner Regierung den diplomatischen Vertretern Englands, Frankreichs, Italiens, Deutschlands und Japans gleichlautende Denkschriften überreichen lassen, in denen eine Zusammenarbeit dieser Mächte vorgeschlagen wird, um China zur Wiederherstellung des Status quo im Fernen Osten zu bringen und so eine geeignete Vermittlungsgrundlage zwischen den streitenden Parteien zu schaffen.

Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Stimson, empfing die Botschafter Großbritanniens, Japans, Frankreichs, Italiens, sowie den deutschen Gesandtschaftsrat Leitner. (Der deutsche Botschafter sowohl als auch Botschaftsrat Kiep sind zurzeit auf Urlaub.) Er unterhielt sich mit ihnen ausführlich über die von ihm an die fünf Regierungen dieser Länder gerichteten Denkschriften hinsichtlich des Ostkonfliktes.

Politische Tagesschau.

Illoyales Verhalten der polnischen Regierung. Polen hat am 19. Juli vorgeschlagen, am 25. Juli in Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag einzutreten. Diese Frist ist von der deutschen Regierung als viel zu kurz bezeichnet worden, da umfassende Vorbereitungen zu treffen wären. Daraufhin haben sich die beiden Regierungen auf Vorschlag des polnischen Geschäftsträgers geeinigt, eine gemeinsame amtliche Verlautbarung über die Angelegenheit der Oeffentlichkeit zu übergeben. Der polnische Geschäftsträger hat indessen in dieser Sache nichts mehr von sich hören lassen, sondern die polnische Regierung hat ihrerseits die polnische Presse unterrichtet. Daraufhin haben die polnischen Blätter scharfe Angriffe auf Deutschland gerichtet und von Verschleppungsberichten der deutschen Regierung gesprochen. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat dieses illoyale Verhalten der Polen bei der deutschen Regierung einen außerordentlich schlechten Eindruck gemacht.

Der neue amerikanische Botschafter in Paris. Einer Washingtoner Meldung zufolge wurde zum Pariser Botschafter der Vereinigten Staaten der republikanische Senator von New Jersey, Edge, ernannt. Am 20. November 1878 geboren, war Edge zunächst Korrektor an der „Atlantic Review", gründete dann ein internationales Anzeigenbüro und wurde später Besitzer zweier großer Blätter. Außerdem widmete sich Edge auch Bank-, Finanz- und Handelsgeschäften. Seine politische Laufbahn war ebenso glänzend, wie seine berufliche. Im Jahre 1917 zum Gouverneur von New Jersey gewählt, trat er im Jahre 1919 in den Senat ein, in den er 1925 für weitere sechs Jahre gewählt wurde.

Massenverhaftungen von Kommunisten in Prag. Wie aus Prag gemeldet wird, drang die Polizei in das Sekretariat der Kommunistischen Partei ein und nahm eine Haussuchung vor. Alle Schriftstücke wurden beschlagnahmt, sämtliche Anwesenden, darunter der Sekretär des kommunistischen Abgeordnetenklubs, Dr. Dolansky, verhaftet. Zu gleicher Zeit nahm eine andere Polizeiabteilung im Sekretariat des ersten Prager Kreises der Kommunistischen Partei eine Haussuchung vor und verhaftete den Sekretär sowie einige Angestellte. Alle Verhafteten, insgesamt 30 Köpfe, wurden auf die Polizeidirektion geführt, wo sich bereits die vor einigen Tagen aus einer Versammlung heraus verhafteten 40 Leute befinden. Die meisten Verhafteten behaupten, gar keine Kommunisten zu sein. Sie seien in die Versammlung gelockt worden ohne zu wissen, was dort vorgehen würde. Gegen den kommunistischen Abgeordneten Harus und seine Genossen wird Anklage wegen Vergehens gegen das Schutzgesetz erhoben werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Ueber alles Böse hinweg sehen wir in der Geschichte der Menschheit die lebendige Macht des Guten wirken. Sie findet immer neue Träger und Verkündiger. Selbst da, wo unheimlich rasch und groß das Böse sich zu einer kurzen Herrschaft aufrichtet und die Welt erschreckt, wächst langsam und tief dahinter das Gute seinem zukünftigen Siege und seiner bleibenden Frucht entgegen, so daß wir auch da bis herein in die Gegenwart den Spuren des Guten nachgehen können. Auch in unserer Zeit selber wollen wir das Gute mit offenem Blick suchen und es mit dankbarem Herzen anerkennen, wo immer es hervorbricht bei Freund oder Feind, bei den Altväterlichen oder bei den Neuerern, in den großen Bewegungen der Oeffentlichkeit und in den kleinen Dingen des Einzellebens.

Aber das vollkommene Gute ist das alles nicht. Es sind nur Ausstrahlungen seines Lichtes, getrübt in der menschlichen Atmosphäre. Wenn wir das Gute erkennen und suchen wollen, führt uns der Weg immer wieder zum Heiland hin. Wohl hat er in Demut gesprochen: „Niemand ist gut, denn der einige Gott!" Das hebt aber für uns die Tatsache nicht auf, daß die Menschheit an ihm erst den tiefsten und reinsten Begriff des Guten gewonnen hat, und nicht nur den Begriff. In Jesus begegnet uns das Gute ungebrochen, da ist es Mensch und persönlicher Lebensinhalt geworden. Da steht es vor uns so befreiend und beseligend, daß Herz und Gewissen bezeugen: Ihm mußt du folgen, dann wirst du ein rechtschaffener, getroster und freier Mensch, dann schenkt dir Gott seinen guten Geist, der zum Wollen das Vollbringen fügt, und dich mitten in einer schwierigen, verwirrten Zeit doch Schritt für Schritt in alle Wahrheit führt.

„Folge mir nach!" heißt die Aufforderung, die der Herr Jesus an jeden der Seinen stellt. Wer ihm aber nachfolgt, der dringt ein in die Lebenssphäre des Guten und erlebt im Gutestun und Gutwerden den lebendigen Gott!

† **Laasphe,** 27. Juli. Am morgigen Sonntag wird als letzter Herr Pfarrer Heynen von Arfeld seine Probepredigt halten. Die Gemeinde ist herzlich dazu eingeladen.

* **Laasphe,** 27. Juli. Die Himbeerernte ist zurzeit in vollem Gange. Täglich sieht man Erwachsene und Kinder mit gefüllten Eimern aus dem Walde zurückkehren. Der Behang an den Sträuchern ist in diesem Jahre gut, so daß sich das Sammeln wohl lohnt. Zu Saft und Gelee verarbeitet, weiß jede Hausfrau diese köstliche Frucht unserer heimischen Wälder im Winter sehr zu schätzen. Aber auch in der heißen Jahreszeit ist Himbeersaft mit kühlem Wasser verdünnt, ein herrliches Erfrischungsmittel, was mancher in den letzten heißen Wochen wieder erfahren hat.

* **Laasphe,** 27. Juli. Durch den in den letzten Tagen eingetretenen Witterungsumschlag, vor allem durch den wegen des kühlen und regnerischen Wetters verminderten Verbrauch, hat sich die Wasserversorgung unserer Stadt, die in der letzten Woche eine ganz schlechte war, sodaß viele Häuser nur während weniger Nachtstunden etwas Wasser hatten, seit heute wieder erheblich gebessert. Ob die Besserung von Dauer ist, bleibt abzuwarten. Wir glauben nicht so recht daran. Bei der nächsten Hitzeperiode wird sich wohl die Kalamität wieder einstellen, da der Zulauf infolge der fortgeschrittenen Rohrverkrustung einfach zu gering ist. Man hätte, da der Bau der neuen Zuleitung durch die Neuausarbeitung des Projekts sich verzögert, besser getan, die Zuleitungsrohre in diesem Frühjahr noch einmal zu reinigen. Wäre die Leitung im vorigen Jahre schon gebaut worden, hätte die Verzinsung der Anlage ja doch bedeutend mehr betragen als die Kosten der Reinigung.

Erndtebrück, 27. Juli. Hier starb am Donnerstagabend an den Folgen eines vor 2½ Jahren im Dienst erlittenen Unfalls der Eisenbahn-Telegraphenarbeiter Aug. Grebe. Sein durch den Unfall zerrüttetes Nervensystem führte bereits vor zwei Jahren zu vollständiger Erblindung. Hart war das Schicksal, das ihn damit getroffen und schwer der Weg, den er nunmehr zu gehen hatte, aber still und ergeben hat er diese Bürde zu tragen gewußt. Das Maß der Leiden sollte für ihn damit aber noch nicht voll sein. Während er noch im vorigen Jahre unter fremder Führung seinen täglichen Spaziergang machen konnte, verschlimmerte sich sein Leiden zusehends, sodaß er, am ganzen Körper zitternd, auch noch das Gehör verlor. Damit war dem Bedauernswerten die letzte Möglichkeit genommen, sich mit seiner Umgebung verständigen und an den Vorgängen dieser Welt irgendwelchen Anteil nehmen zu können. Nun hat der Tod all seinem Kreuz und Leid, das er mit großer Geduld ertrug, ein Ende gemacht.

Berleburg, 27. Juli. (Ein Haus von 10 Quadratmeter Größe!) Das Berleburger Amtsgericht veröffentlicht im Kreisblatt eine Zwangsversteigerung von Grundstücken, die nicht alltägliche Größenverhältnisse aufweisen: „Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Raumland Band 7 Blatt Nr. 55 A eingetragenen und nachstehend beschriebenen Grundstücke am 2. August 1929, vormittags 11 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden. Flur 2 Nr. 209/93, Wohnhaus, 10 qm, 24.— Mk. Gebäudesteuernutzungswert, Flur 2 Nr. 325/0.93, 04 qm, Flur 2 Nr. 336/0.196, Hofraum, 2 ar 06 qm, Grundsteuermutterrolle Nr. 195, Gebäudesteuerrolle Nr. 56 a. Der Versteigerungsvermerk ist am 23. Juli 1928 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Grubenarbeiter Willi Daus in Raumland, Nr. 52 eingetragen." — Ob der Erlös die Kosten decken wird?

— **Eckelshausen,** 25. Juli. (Wieder ein Opfer des Motorrades.) Heute nachmittag ereignete sich in der Nähe unseres Ortes ein schwerer Motorradunfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Der in den zwanziger Jahren stehende Sohn des Maurermeisters Werner aus Hommertshausen fuhr an der Stelle, wo die Eisenbahn die Landstraße kreuzt, gegen einen gerade vorüberfahrenden Eisenbahnzug. Dem jungen Mann wurden beide Beine und ein Arm abgefahren. Man brachte ihn sogleich in die Marburger Klinik, wo er aber alsbald verstarb. Bemerkt sei, daß der Verunglückte ein fremdes Motorrad fuhr, mit dem er noch nicht recht zu hantieren wußte und offenbar durch verkehrten Hebelzug gegen den Zug rannte.

— **Gladenbach,** 26. Juli. Gestern entstand in einer hiesigen Gastwirtschaft, infolge Explosion eines Benzinkochers, ein Brand. Mit vieler Mühe konnte er gelöscht werden. Ein Mann erlitt schwere Brandwunden am Arm. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

—* **Die Bronze-Fünfziger werden eingezogen.** Die Bronze-Fünfziger, die sehr leicht zu Verwechselungen mit den 10-Pfennigstücken führten und außerdem außerordentlich gern und leicht gefälscht wurden, werden nach und nach aus dem Verkehr gezogen. An ihre Stelle werden die kleinen Nickel-Fünfziger treten, die allerdings wegen ihrer Kleinheit nicht beliebt sind.

Wetteraussichten für Sonntag: Leichte, jedoch vorübergehende Besserung und Erwärmung.

Aus Nah und Fern.

— **Struthütten,** 27. Juli. Die Spuren des vergangenen Winters sind noch nicht gänzlich verschwunden. So fanden dieser Tage Arbeiter in dem Basaltsteinbruch auf der Malscheid in einem Splitt-Vorrathaufen, der jetzt zum Versand kommt, noch Eis. Dieser Splitthaufen wurde bereits vor bezw. während des kalten Winters aufgeschüttet. Das Eis wurde in einer seitlichen Tiefe von 2,50 bis 3 Meter vorgefunden.

△ **Kassel.** (Tödlicher Unfall.) In Melsungen bei Kassel ertrank beim Baden an verbotener Stelle ein 6jähriger Schüler. Die Leiche konnte erst abends vor den Augen der Eltern geborgen werden.

△ **Kassel.** (Ueberfahren.) In Oberelsbach in der Rhön kam beim Nachhausefahren eines Fuders Heu der fünf Jahre alte Sohn des Landwirts Müller derart unglücklich vor dem Fuhrwerk zu Fall, daß ihm der schwerbeladene Wagen über den Körper ging. Der Tod trat auf der Stelle ein.

△ **Lauterbach.** (Der Paratyphus.) In Lauterbach sind eine Reihe von Paratyphusfällen zu verzeichnen. Die Erkrankungen haben sich in der letzten Zeit so gehäuft, daß man von einer Epidemie sprechen kann. Die Verwaltung des Kreises Fulda hat alles getan, um ein Uebergreifen der Krankheit auf ihren Bezirk zu verhüten.

△ **Lampertheim.** (Fünf Pferde vom Hitzschlag getroffen.) Daß die Hitze nicht nur die Menschen befällt, das konnte man hier feststellen. Nicht weniger als 5 Pferde wurden am Dienstag hier vom Hitzschlag getroffen. Zwei Pferde verendeten, zwei weitere mußten abgeschlachtet werden.

△ **Mainz.** (Konkurs der Getreidekreditbank A.-G. in Mainz.) Infolge der großen Riesenunterschlagungen des inzwischen verhafteten Direktors Hofmann ist der Konkurs über das Institut beantragt worden. Die Schwierigkeiten sind, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, auf Kreditaufnahme in ungewöhnlich großem Ausmaße zu fehlgeschlagenen Spekulationsgeschäften ohne Wissen des Aufsichtsrates zurückzuführen. Außerdem sind direkte Schwindel- und Scheingeschäfte seitens der Direktion erfolgt. Betroffen sind eine ganze Reihe von mittleren und kleinen Getreidehändlern, besonders aus Rheinhessen, die ein sehr großes Wechselobligo eingegangen sind. Ueber Rheinhessen hinaus sind kaum Firmen in größerem Ausmaß beteiligt. Auch fast sämtliche Mainzer Niederlassungen der Großbanken haben teilweise gedeckte erhebliche Forderungen zu stellen. Besonders hart betroffen ist die Getreide-Einkaufs-A.-G. in Mainz, die sehr gut fundiert ist und ein großes Guthaben bei der Getreide-Kreditbank A.-G. unterhält. Ueber das Schicksal der Getreide-Einkaufs-A.-G. wird eine heutige Aufsichtsratssitzung zu beschließen haben. Jedenfalls ist auch bei dieser Firma durch die Insolvenz der Getreide-Kreditbank das Aktienkapital von 350 000 Mark als ganz verloren zu betrachten. Ob darüber hinaus noch Verluste eintreten, bleibt abzuwarten. Verbindlichkeiten in großem Ausmaß bestehen bei der Getreide-Einkaufs-A.-G. nicht. Bei der Getreide-Kreditbank sind die Veruntreuungen des Direktors entgegen anderen Meldungen bestimmt über zwei Millionen Rm. bisher schon feststehend.

△ **Darmstadt.** (Ein Pfund Bohnen 3 Pfennig.) Die „Stoga", die Starkenburger Obst- und Gemüsebau- und Verwertungsgenossenschaft, der 13 örtliche Genossenschaften der Umgebung angehören, hat folgenden bemerkenswerten Aufruf erlassen: „Durch die Witterungsverhältnisse ist der Preis der grünen Bohnen bereits auf 3 bis 4 Pfennig pro Pfund herabgedrückt. Alle Märkte sind überfüllt und der Absatz ist gewinnbringend unmöglich. Wir empfehlen deshalb allen Mitgliedern, von dem Brechen von Bohnen vorerst Abstand zunehmen, da ein einigermaßen lohnender Preis nicht garantiert werden kann." Der Entschluß der „Stoga", die Bohnen vorläufig an den Sträuchern zu lassen, ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, daß der erzielte Preis kaum das Brechen der Bohnen bezahlt macht. Im vorigen Jahr ging es übrigens den Gurkenbauern der Umgebung und des südlichen Rieds mit den Gurken genau so. Damals mußte viele Tausende schöner Gurken verfaulen, weil der Verkaufspreis nicht einmal die Erntearbeit bezahlt machte.

** **Adenau.** (Unfälle auf dem Nürburgring.) Das Training zum „Großen Preis von Deutschland" für Motorräder hat bereits vor mehreren Tagen begonnen. Bisher sind auf dem Nürburgring die englischen Norton- und Sunbeam-Mannschaften erschienen, ferner die belgische FN-Mannschaft, die Motosacoche-Fahrer und die deutschen Fahrer Visé, Roese und der Schweizer Fränconi. Leider ereigneten sich bereits zwei Unglücksfälle in der Südschleife des Nürburgrings. Der belgische Fahrer Hicks hatte in einer Kurve einen Gabelbruch und kam zu Fall, wobei er sich an Arm, Bein und Kinn verletzte. Hicks trug einen Sturzhelm und konnte dadurch vor schwereren Verletzungen bewahrt bleiben. Hicks hofft, in einigen Tagen das Training wieder aufnehmen zu können. Der belgische FN-Fahrer de Graby, der ohne Sturzhelm fuhr, stürzte zwei Stunden später; er zog sich außerordentlich schwere Verletzungen zu. Zunächst wurde er nach Adenau gebracht, von hier aus erfolgte seine Ueberführung in die chirurgische Klinik zu Bonn.

** **Trier.** (Vom Blitz getötet.) In der Nähe von Irrel im Kreise Bitburg ging ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug dabei in eine Arbeiterkolonne ein, wobei ein Arbeiter aus Irrel getötet wurde. Seine sieben Kameraden wurden betäubt, kamen aber bald darauf wieder zur Besinnung. Bald darauf schlug der Blitz in dem benachbarten Ort Kaschenbach ein. Ein auf dem Felde an seiner Mähmaschine stehender Landwirt wurde getötet.

□ **Gemütsmenschen.** Der Metzgermeisterssohn Seif hatte in Ingolstadt drei Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Wie nun ein Blatt mitteilt, wurde dem dreifachen Lebensretter nach der Rettungstat von einem Herrn der Vorwurf gemacht, er habe — ein Mädchen zu derb angefaßt. Bezeichnend ist auch, daß weder eines der geretteten Mädchen noch Angehörige der Geretteten dem Retter bisher gedankt haben.

□ **Fünf Touristen am Wetterhorn abgestürzt.** Am Wetterhorn in der Nähe der Gleckfteinhütte stürzten fünf Berliner Bergsteiger ab. Sie konnten von einer Rettungsabteilung des Schweizerischen Alpenvereins geborgen werden. Zwei Personen wurden schwer, zwei leicht verletzt; einer der Bergsteiger kam mit dem Schrecken davon. Die Verletzten befinden sich in Grindelwald, wo sie zur Kur weilten, in Pflege. Die Bekanntgabe ihrer Namen wurde verweigert.

□ **Schwere Unwetterschäden in Tirol.** Nordtirol wurde von einem verheerenden Unwetter heimgesucht, das schwere Störungen im Bahnverkehr zur Folge hatte. Zwischen Kitzbühel und Kirchberg überschwemmte das Hochwasser beide Bahngeleise der Bahnstrecke Salzburg—Innsbruck und beschädigte den Bahnkörper an mehreren Stellen. Zwei elektrische Lokomotiven wurden von einem Bergsturz erfaßt und umgeworfen. Auch auf der Strecke nach Flaurling wurden die Bahngeleise in einer Höhe von 2—3 Meter durch große Erd- und Gesteinsmassen vernichtet. Das Unwetter war von einem starken Hagelschlag begleitet, der auch an den Kulturen großen Schaden anrichtete.

□ **Unwetter und Stürme in Warschau.** Seit drei Tagen gehen über Warschau und Umgebung heftige Gewitter nieder, die insbesondere durch Blitzschläge und starke Stürme schweren Schaden verursachen. Auch aus anderen Gebieten Polens kommen ähnliche Meldungen. So wurden in Lodz, wo bekanntlich noch keine Kanalisation besteht, infolge eines Wolkenbruches mehrere Straßen völlig unter Wasser gesetzt. Die Wohnungen in den Erdgeschossen mußten geräumt werden. In Warschau wurde ein Kanalisationsarm beschädigt und verstopft. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde ein Arbeiter von Hunderten von Ratten überfallen und halbtot gebissen. Durch seine verzweifelten Hilferufe aufmerksam gemacht, kamen andere Arbeiter herbei, denen es schließlich gelang, den Unglücklichen in schwerverletztem Zustand wieder ans Tageslicht zu bringen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Das Reich hat zur Umstellung bäuerlicher und kleinbäuerlicher Betriebe auf verstärkte Grünlandwirtschaft 5000 RM. zur Verfügung gestellt, die als mit 3 % verzinsliche Darlehen ausgeliehen werden sollen. Je 2500 RM. werden den beiden Kreissparkassen in Berleburg und Laasphe zur Ausleihung überwiesen werden. Aus diesen sollen im Einzelfall für einen Betrieb für Neuanlage von Grünlandflächen und die Ueberführung schlechter Wiesen und Huden in Weiden 50 RM. pro Morgen, im Höchstfalle 500 RM. Kredit gegeben werden. Der Leiter der landwirtschaftlichen Schule in Erndtebrück, Landwirtschaftsdirektor Müller, ist gebeten worden, die eingehenden Anträge nach der landwirtschaftlichen Seite hin zu prüfen und sich darüber zu äußern, welche zweckmäßig berücksichtigt werden. Die Sparkassen-Vorstände prüfen dann, ob die satzungsmäßigen Sicherheiten gestellt werden können, und bewirken bei Bejahung dieser Frage die Auszahlung. Die Kreditsumme ist zunächst nur bis 30. Juni 1931 zur Verfügung gestellt. Verlängerung der Laufzeit, die wirtschaftlich eine dringende Notwendigkeit ist und als solche auch von den Herren Reichsernährungs- und Preuß. Landwirtschaftsminister anerkannt wird, ist mündlich bereits zugesagt. Die Kredite werden den Kreditnehmern auf jeden Fall bis zum 30. Juni 1939 belassen werden. Sollte sich nicht erreichen lassen, vom Reich die Gelder bis zu diesem Zeitpunkt zu 3 % zu erhalten, so werden die Kreissparkassen aus ihren Mitteln die Gelder zum höchsten Einlagenzinsfuß, z. Zt. zu 7 v. H. bis zum 30. Juni 1939 gewähren. Die Anträge auf Bewilligung von Krediten sind bis 10. August an den Vorsitzenden des Kreisausschusses in Berleburg einzureichen.

Berleburg, den 24. Juli 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Brossok.

Vom Sammeln.

Sammeln — fast alle Menschen sammeln irgendetwas, die allerverschiedensten Dinge werden leidenschaftlich und oft recht skrupellos gesammelt. Es hat oft so etwas Würdeloses, etwas Herabziehendes; wenn man diese eifrigen Sammler etwas näher beobachtet, so findet man nicht selten, daß sie gar kein wirkliches, inneres Verhältnis zu den Dingen haben, sondern daß es nur der Wille zum Besitz ist, das Gefühl des Haben-Wollens, nicht eine persönliche Freude daran. Je wertvoller irgendetwas ist, das in den Kreis ihres Sammelns hineingehört, um so lieber ist es ihnen, eben um des Wertes willen. Das aber ist nicht die Art, die auch das Sammeln zu einer Kunst, zu einer Freude macht, das ist nur ein Raffen, ein gieriges Nehmen — das niemals mit einer wirklichen inneren Vornehmheit und Kultur verbunden sein kann.

Sammeln muß ein Suchen von Dingen sein — innerhalb einer bestimmten Art, die einen wirklich interessieren, zu denen man ein inneres Verhältnis hat oder doch gewinnen kann. Steht der Gedanke: wieviel ist es wohl wert? dahinter, so kann man von einem wirklichen echten Sammeln nicht mehr sprechen, dann handelt es sich höchstens um eine Kapitalsanlage. Bei jedem einzelnen Stück muß die Freude des Erwerbes immer wieder neu sein, die Freude an dem Stück an sich, von seinem Geldwert ganz und gar abgesehen.

Viel trägt zu einem solchen Sammeln die nähere Kenntnis des betreffenden Stückes bei, handelt es sich um Größeres, um Möbel oder Bilder, so ist es viel wert, seine Geschichte zu wissen, seine verschiedenen Besitzer, seinen Gang von einer Hand in die andere.

Ganz besonders wertvoll ist ein Sammeln im Rahmen der Familiengeschichte, der Dinge, die irgendetwas mit dem Aufblühen und Wachsen und Werden der Familie zu tun haben. Dann werden die Ahnen lebendig, ihr Leben und Tun, ihr Wirken und Kämpfen und ihr Siegen oder Verzichten. Es ist gut, wenn die Menschen von heute, die so sehr in ihrer eigenen, wirren Zeit leben müssen, auch einmal zurücktauchen in die Menschen, die vor ihnen waren, in denen dasselbe Blut floß, wie in ihnen selbst und manch dunkle Aehnlichkeit in Aussehen und Charakter, in Neigung und Anlage wird plötzlich licht und klar werden, übertragen durch die geheimen Quellen des Blutes. Viele Dinge können hier gesammelt werden, Briefe und Tagebücher, überlieferte Worte und Erlebnisse, Bücher, Bilder und Möbel und all jene kleinen Dinge des täglichen Lebens, die jeder selbst finden wird und die dann nicht kalt und ohne Erinnerung dastehen, sondern ihre Geschichte haben und eine stille Wärme, herüber von jenen, von denen nur Namen noch lebendig blieben und ihre Gedanken und Wünsche in manchen ihrer Nachkommen.

So kann Sammeln zur Kulturarbeit werden, in jedes einzelnen Hand, werteschaffend und wertebewahrend und d. i einzelnen abziehend von Kleinlichkeit und Mühe des täglichen Lebens und ihn hinaushebend in die Welt des gefühlsmäßigen warmen Strömens von Mensch zu Mensch, von Geschlecht zu Geschlecht.

Ilse Möllendorff

Sommerliche Plagegeister.

Im Sommer erfreuen sich unsere Augen am wiegenden Tanz der Mücken, unsere Ohren am Summen der Bienen, und doch können diese kleinen Flügelwesen gleich ihren Schwestern, den Stech- und Stubenfliegen, uns manche leidvolle Stunde bereiten!

Mücken und Stechfliegen sind durchaus ernst zu nehmende Feinde des Menschen. Mit ihrem Stachel belieben sie nämlich geradeswegs in unsere Blutadern einzustechen und sich mit unserem roten Lebenssaft vollzusaugen. Dabei vermögen sie auch allerhand Giftstoffe in unsere Blutbahnen hineinzubringen. Zunächst ein Gift, das die Mücke selbst erzeugt, und das an der Einstichstelle Entzündungserscheinungen, Quaddeln und Blasen hervorruft. Dieser giftige Stoff bleibt zum Glück in seiner Auswirkung örtlich begrenzt und erzeugt lediglich heftiges Jucken und Brennen. Da aber diese Insekten auch große Vorliebe für verwesende Stoffe besitzen und nach deren Berührung uns nicht selten stechen, so können gleichzeitig mit dem Stich auch krankheitserregende Bakterien in unser Blut gelangen. So erklärt es sich, daß mitunter in Anschluß an Mückenstiche sich Blutvergiftungen und andere gefährliche Erkrankungen entwickeln. Aber auch, wenn durch Kratzen eine kleine Wunde entsteht, können durch die, sicherlich nicht immer ganz sauberen Fingernägel Schmutz und giftige Entzündungserreger in die Wunde hineingebracht werden. Gewöhnlich lindert man das Jucken und Brennen bei einem Mückenstich durch Betupfen mit Salmiakgeist in kurzer Zeit.

Ein Bienenstich ist im allgemeinen nicht gefährlich, denn die Bienen stechen gewöhnlich nur in das Muskelgewebe ein. Sie gebrauchen ihren Stachel nicht, um zu saugen, sondern als Angriffswaffe. Gelegentlich kommt es auch beim Bienenstich zu giftigen Entzündungserscheinungen, die aber fast stets örtlich begrenzt bleiben. Nur wenn der Stich der, durch Schlagen wild gewordenen, blindlings drauflos stechenden Biene zufällig eine größere Blutader trifft, kann das Bienengift unmittelbar in die Blutbahn dringen und unter Umständen zu tötlich verlaufender Blutvergiftung führen. Im allgemeinen ist der Bienenstich ungefährlich, besonders wenn es gelingt, den Stachel schnell — am besten mit einer feinen Pinzette — zu entfernen. Fängt aber nach einem Insektenstich das betroffene Glied an zu schwellen oder treten rote Streifen auf, so ist sofort für ärztliche Hilfe zu sorgen.

Die Stubenfliege sticht zwar nicht, aber sie ist trotzdem imstande, uns das Leben zu vergällen oder Krankheit zu bringen. Besonders im Schlaf kann die Stubenfliege Mensch und Tier im höchsten Maße lästig werden und beiden die notwendige Ruhe rauben. Viel schlimmer ist die Tätigkeit der Fliege als Krankheitsüberträger. Wer hätte noch nicht beobachtet, wie sich die Fliege erst an allen möglichen mit Krankheitskeimen beladenen Stoffen, insbesondere menschlichen Ausscheidungen, tierischen Leichen usw. erlabt, um sich nachher auf unseren Suppenteller, auf eine Butterstulle, ein Trinkglas oder dergleichen niederzulassen! Wenig bekannt ist, daß Krankheiten wie Typhus, Parathyphus, Ruhr, ja sogar Tuberkulose, nachweislich durch Fliegen übertragen werden können. Darum heißt es, die Fliege vernichten, wo man sie findet oder ihr mindestens den Zutritt verwehren. Dies geschieht im Haushalt am besten durch Bedecken aller Speisen mit Glas- oder Gazeglocken, durch Herstellung von Zugluft, — namentlich nach Sonnenuntergang — durch Anbringung von Fliegenpapier oder dergl. Selbstverständlich müssen Abfallstoffe möglichst schnell beseitigt oder unter gutem Verschluß gehalten werden. Die wichtigsten Maßnahmen zur Fliegenbekämpfung hat der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung, Berlin NW 6, Luisenplatz 2—4, in einem durch ihn erhältlichen Merkblatt zusammengefaßt.

R. f. hyg. V.



Der jährliche Verbrauch an Papier.

Wir bringen heute eine bildliche Darstellung des Jahresverbrauches an Papier. Zum Vergleich ist das Völkerschlachtdenkmal zu Leipzig herangezogen, dessen Rauminhalt — berechnet vom Fundament aus — im ganzen etwa 180 000 Kubikmeter beträgt. Legt man für den Kubikmeter Papier ein durchschnittliches Gewicht von 900 Kilo zugrunde, so ergeben sich folgende jährlichen Verbrauchsmengen: bei Deutschland das Elffache, bei Europa das Siebenunddreißigfache und bei der Weltproduktion überhaupt das Neunzigfache des erwähnten Kubikinhaltes.

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

18. Fortsetzung.

Da jetzt nur Angeklagte der niederen Stände im Untersuchungsgefängnis untergebracht waren, bewohnte er die sogenannte „Intelligenzzelle" allein.

Und das war ziemlich der einzige Trost, den er hatte. Denn mit anderen — vielleicht schwatzhaften oder gar indiskreten Menschen zusammengesperrt zu sein — Tag und Nacht ohne die Möglichkeit, sich ihrer Gesellschaft zu entziehen — das wäre mehr gewesen, als seine ohnehin bis zur Erschöpfung angegriffenen Nerven ertragen hätten.

Es war ja schon alles scheußlich genug. Die schmutzigen, grauen Mauern, der immer mit schwärzlichem Kot bedeckte Hof, das rohe Gebaren der Wärter — ach, kaum zu ertragen war es!!

Und die kleinen Gitterfenster, die von allen Seiten des engen Hofes herüberstarrten wie boshafte, halb zugekniffene Augen — und die grünen Wagen, die jeden Tag unter dem Hallo der Justizsoldaten in den Hof rasselten, um ihren traurigen und widerwärtigen Inhalt auszuspeien . . .

Da brachten sie eben wieder solch einen Zellenwagen. Eisler sah gedankenlos zu, wie er sich entleerte.

Elendsfigur um Elendsfigur! Berufseinbrecher, Defraudanten, Diebinnen und Hochstapler. Den Beschluß bildete ein feiner Herr. Tadelloser schwarzer Anzug, flott aufgezwirbelter Schnurrbart, goldener Zwicker, Krawatte nach der letzten Mode.

In dem Widerwillen, mit dem Eisler von oben hinabstarrte, mischte sich etwas wie Neugier.

Was der wohl angestellt haben mochte? Er sah weder unglücklich noch beschämt aus. Ein freches, beinahe stolzes Lächeln umspielte seinen Mund.

Dann wurde der ganze Trupp der Aufnahmekanzlei zugetrieben. Die alte, unheimliche Stille lagerte über Haus und Hof. Nur auf dem Gang draußen hörte man das eintönige Auf- und Abgehen des Wachtpostens.

An Eislers Zellentür wurde der Schieber zurückgeschoben. Einer der Hilfsaufseher steckte den Kopf herein und griff nach der leeren Menagetasse, in der zwei Stunden zuvor dem Gefangenen das Frühstück gebracht worden war.

Dabei sagte er lächelnd: „Na, jetzt werden Sie wohl auch Gesellschaft bekommen. Unter den „Frischgefangenen" ist der „Baron Mikosch von Mikoschlaw". Der kommt sicher nur in die Intelligenzzelle! Da wer'n ma was daleben, sag ich Ihnen, Eisler."

Eisler hatte sich erschrocken umgedreht.

„Wer ist das?"

„Was — den kennen S' nicht? Den Hochstapler, der, was den Leuten nur gleich die Milliöner aus der Taschen g'laxelt hat? Seit drei Monaten suchen s' ihn wie a Stecknadel."

Unten in der Aufnahmekanzlei nahm der Beamte eben dem so lange vergeblich gesuchten Hochstapler das Nationale ab.

„Sie sind der Lajos Nagy, der sich für einen Baron Mikosch ausgab?"

„Man sagt so."

„Geboren in Körmend?"

„Man sagt so."

„Seit Jahren ohne Erwerb und nur vom Betrug lebend?"

„Man behauptet es."

Die Antworten kamen prompt mit leicht ungarisch gefärbtem Akzent, von höhnischem Lächeln begleitet.

Der Beamte verlor die Geduld. Er beeilte sich, den Mann unter das Maß zu stellen, seine Zähne zu untersuchen und das Kleiderverzeichnis aufzunehmen.

Dann ließ er ihn abführen. „Man wird mich hoffentlich in die Intelligenzzelle bringen?" sagte der „Baron" arrogant. „Meine Bildung berechtigt mich, zu erwarten —"

„Ja, schon gut! Fort mit Ihnen!"

Eisler stand noch immer am Fenster, als die eisenbeschlagene Zellentür sich öffnete und man den „Baron" hereinschob.

Er wandte sich gar nicht um, fest entschlossen, keinerlei Gemeinschaft mit dem lästigen Kameraden zu pflegen.

Der Baron stolzierte indessen dreist in dem Raume herum und machte über alles laute Bemerkungen.

„Unglaublich, solch eine Höhle gebildeten Menschen zuzumuten! So eine Britsche nennen sie „Bett"! Und die dicken Eisenstäbe an den Fenstern! Halt — denken wohl, daß man auskneifen möchte? Bassam teremtete! Ungarn gibt sich nie verloren! Ist immer unschuldig, wie naigeborenes Kind!"

So trieb er es laut und lärmend eine Weile, dabei manchmal verstohlen nach dem Guckloch der Tür schielend, an dem sich ab und zu ein neugierig grinsendes Gesicht zeigte.

Für die Wachtposten und die eben dienstfreien Aufseher waren Leute, wie dieser ungarische Baron, jedesmal ein Gratistheater.

Plötzlich machte der Ungar eine tiefe, ironische Verbeugung gegen das Guckloch.

„Große Ehre für ungarische Nation, daß dumme Daitsche ungarischen Kavalier bewundern! Eisen — Publikum!"

Wie der Blitz verschwanden die Köpfe vom Guckloch und man hörte nach beiden Korridorseiten sich entfernende Schritte.

Aufatmend trat der Baron zu Eisler ans Fenster.

„Gottlob, wir sind allein. Jetzt rasch die Zeit benützt. Wann gibt es die Mittagsmahlzeit?"

Er sprach nun völlig ohne fremden Akzent.

Eisler starrte ihn verblufft an.

„Um halb zwölf. Warum?" antwortete er mechanisch.

„Weil ich einzig und allein gekommen bin, um Sie zu sprechen. Die Maske des Hochstaplers soll mir nur Eintritt verschaffen, aber das erste Verhör muß den Betrug natürlich ans Licht bringen. — —"

„Mein Gott — wer sind Sie? Was veranlaßt Sie —"

„Namen tut nichts zur Sache und der meine ist Ihnen völlig unbekannt. Ich bin von Fräulein Brankow beauftragt, Ihre Unschuld ans Licht zu bringen. Leider scheint das sehr schwierig."

(Fortsetzung folgt.)

Am 4. August Kreis-Krieger-Verbands-Fest zu Leimstruth

Die Verführung der Landstraße.

Der ungesunde Wandertrieb.

Neben dem gesunden Wandertrieb, der fröhliche Menschen hinaus in den Wald und in die Berge lockt, um nach naturschönen Zielen zu streben, gibt es auch einen ungesunden, einen, bei dem das Draußen-Herumziehen zum Selbstzweck wird und der zur Landstreicherei führt.

Diese „ewigen Wanderer", um die die Dichtung eine gewisse Romantik gesponnen hat, sind in neuester Zeit von der Wissenschaft eingehender beobachtet worden, und zwar sind es hauptsächlich amerikanische Gelehrte, die sich mit den Ursachen dieses „modernen Nomadentums" beschäftigt haben. In der in Washington erscheinenden „Zeitschrift für Vererbungswissenschaft" faßt William J. Tinkle die bisherigen Ergebnisse der Untersuchungen, die sich auf 150 mit diesem Erbfehler behaftete Familien beziehen, in einer interessanten Abhandlung zusammen. Der krankhafte Wandertrieb, der den Vagabunden überfällt, unterscheidet sich von der natürlichen Wanderlust durch drei Merkmale:

1. Der Wandertrieb ist impulsiv. Der typische Nomade handelt nicht aus Ueberlegung, sondern aus einem unwiderstehlichen Drang. Ein Mann kommt z. B. zum Essen nicht nach Hause; die Frau wartet lange, läuft dann in sein Zimmer und findet, daß er seine Sachen mitgenommen hat. Kein Zank ist vorgekommen, kein Grund besteht für die plötzliche Flucht. Oder ein Knabe kehrt vom Spielen nicht heim. Die Polizei greift ihn auf der Straße, weit entfernt von der Stadt, schließlich auf. Als man ihn fragt, warum er nicht nach Hause gegangen sei, erwidert er: „Ich weiß nicht. Es trieb mich plötzlich fort."

2. Der Wandertrieb ist unvernünftig. Die davon Befallenen denken nicht an die Folgen, nehmen Not und Entbehrung auf sich und handeln so offensichtlich gegen ihr eigentliches Interesse, daß man jede Verstandestätigkeit ausschalten muß.

3. Der Wandertrieb ist gewohnheitsmäßig. Es ist nicht das begreifliche Bedürfnis des normalen Menschen, der einmal etwas anderes sehen und erleben will und nach einer Reise zu Hause wieder ganz zufrieden ist. Von diesen Nomaden gilt vielmehr das Wort: „Sie sind niemals zufrieden, wenn sie nicht „auf der Walze" sind." In manchen Fällen wirkt der Trieb unaufhörlich, in anderen stellt er sich periodisch ein.

Dieser Wandertrieb ist nun durch die Erforschung zahlreicher Familiengeschichten durch Vererbung erklärt worden; er vererbt sich nach den Mendelschen Gesetzen. In einer Familie, wo einige Vorfahren solche Nomaden waren, folgt ein Teil der Kinder dem „Ruf der Landstraße", während andere ein seßhaftes Leben führen.

Dem modernen Nomadentum verfallen mehr Männer als Frauen. Dies läßt sich daraus erklären, daß die Frau sich durch Mutterschaft und soziale Stellung stärker an die Scholle gebunden fühlt. Wenn diese Hemmungen beseitigt sind, dann verfällt auch die Frau dem Nomadentrieb, wie das zahlreiche Auftreten der Zigeunerinnen beweist.

Buntes Allerlei.

Der Jubelgreis.

Wenn jemand jubelt, d. h. in lauten Aus- und Zurufen Freude äußert, wird er kaum glauben, daß das Wort Jubel aus dem Lateinischen stammt. Daran wird er aber erinnert durch „jubilieren" und das alte Weihnachtslied: Nun singe und seid froh in dulci jubilo. Unserer jubiläenfrohen Zeit muß aber gesagt werden, daß all die Jubelfeste, die sie feiert, ihrem Namen nach hebräischen Ursprungs sind. Nach einer Bestimmung des mosaischen Gesetzes sollten in jedem 50. Jahre alle Grundstücke ohne Entgelt wieder an ihre ursprünglichen Besitzer zurückfallen, und nach späterem Brauch wurden auch alle Geldschulden erlassen. Das 50. Jahr war ein allgemeines Erlaß- und Gnadenjahr, es hieß Jobeljahr, vom hebräischen Worte Jobel, d. i. Horn zum Blasen im Halljahr, wie Luther übersetzt. Schon in der lateinischen Bibel war das hebräische Jobel an die Wörter jubilum, jubilare angelehnt. Die heutige Bedeutung erhielt das Wort aber erst 1300 durch die Bulle des Papstes Bonifaz VIII., die das Jahr 1300 zum allgemeinen Erlaßjahr für die Christenheit machte, das alle 100 Jahre wieder gefeiert werden sollte; später wurde die Wiederholung bereits alle 25 Jahre angeordnet. Heute erscheint wohl manchem auch dieser Zeitraum noch allzu lang, wie die Redensart „alle Jubeljahre einmal" erkennen läßt. Scherzhaft bezeichnet man jeden „Geburtstäger" als Jubelgreis.

Neue Riesenstädte.

Durch die Umgemeindung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sind bisherige Großstädte in Riesenstädte und bisherige Mittelstädte in Großstädte verwandelt worden. Fortan gibt es folgende große Stadtgebiete in Rheinland-Westfalen: Essen 643 000, Dortmund 534 000, Düsseldorf 465 000, Duisburg-Hamborn 421 000, Elberfeld-Barmen 415 000, Gelsenkirchen-Buer 345 000, Bochum 318 000, M.-Gladbach-Rheydt 193 500, Oberhausen 191 000, Krefeld-Uerdingen 162 000, Hagen 144 000, Solingen 139 000, Mülheim a. d. Ruhr 129 500, Remscheid 103 000 Einwohner.

Ein energisches Eheweib.

In Genf hat laut Europapreß eine Frau auf sehr einfache und energische Weise die Freilassung ihres von der Polizei festgenommenen Ehegemahls erreicht. Sie begab sich mit ihren vier Kindern, darunter einem Säugling von fünf Wochen, zum Untersuchungsgefängnis und erklärte dort: „Wenn Sie meinen Mann nicht freilassen, verlasse ich meine Kinder!" und ließ den Worten ohne weiteres die Tat folgen. Die vier Nachkommen begleiteten das Verschwinden ihrer Mutter mit einem durchdringenden Schrei- und Weinkonzert und die verzweifelten Polizisten versuchten vergeblich, die Kinder zu beruhigen. Erst nachdem der Untersuchungsrichter kurz entschlossen die Freilassung des Untersuchungsgefangenen verfügt hatte, befreite die energische Frau die Polizisten wieder von ihren Sprößlingen, von denen unterdes der Säugling durch einen Wächter der Ordnung mit der Flasche gestillt worden war.

Der Hund als Straßenbahnabonnent.

Ein Luxemburger Brauereibesitzer hat seinen Schäferhund derart abgerichtet, daß er täglich auf dem Vorderperron der Straßenbahn allein in den ziemlich abgelegenen Garten seines Herrn fährt. Dort springt er über den Zaun und bewacht den Garten gegen spielende Kinder, die früher großen Schaden dort anzurichten pflegten. Nach Sonnenuntergang kommt der Hund — wieder per Elektrische — pünktlich nach Hause. An seinem Halsband baumelt ein Straßenbahnabonnement, das von seinem Herrn allmonatlich erneuert wird.

Erkannt.

„Gestern", sagte die eine Nachbarin zur anderen, „habe ich gesehen, wie ein junger Mann vor dem Haustor versucht hat, Ihre Tochter zu küssen." — „Nun, und hat er sie geküßt?" — „Nein." — „Dann war es nicht meine Tochter."

Abgeblitzt.

Das Dienstmädchen, das den geizigen Gast zur Tür begleitet und sich ärgert, daß es niemals ein Trinkgeld erhält, sagt: „Gestern nacht träumte mir, Herr Schulz, Sie hätten mir 10 Rm. Trinkgeld gegeben!" — „Ein bißchen viel", erwiderte der Gast, „aber behalten Sie es immerhin!"

Guter Rat.

„Wie halten sich eingemachte Früchte am längsten?", lautet eine Ueberschrift in einem Frauenblatt.

„Ich würde raten, sie immer wegzuschließen, bevor die Kinder aus der Schule nach Hause kommen."

Dinge, denen ich noch nie begegnet bin...

1. **Einer Frau, die immer etwas anzuziehen hat!**
2. **Einem Autofahrer, der zugibt, daß er zu schnell gefahren ist!**
3. **Einem Sohn oder einer Tochter, die sich nicht klüger als ihre Eltern dünken!**
4. **Einem Menschen, der sich restlos glücklich fühlt!**
5. **Einer Weltanschauung, die ebenso bequem wie moralisch ist!**
6. **Einer Bemerkung, die nicht schon irgendeiner zu irgendeiner Zeit irgendeinmal bemerkt hat!**
7. **Einer älteren Generation, die einer jüngeren nicht versichert, daß das zu „ihrer" Zeit alles viel besser gewesen sei!**
8. **Einem Vergnügen, das hält, was es versprochen hat!**
9. **Einem Besuch, der nur solange bleibt, wie man ihn gebrauchen kann!**
10. **Einem weiblichen Bekleidungsstück, das nicht schon im Moment der Anschaffung den Keim zur Unmodernität in sich trüge!**
11. **Einer theoretischen Eheauffassung, die nicht durch die Praxis berichtigt würde!**
12. **Einem gutgelaunten Menschen in einer schlechtgelaunten Sommerfrische!**

Bücherschau.

Von einem rasenden Elefanten verfolgt.

mifa. Der tollkühne Weltenbummler und Maler Henry S. Landor erzählt in seiner bei Brockhaus in Leipzig erschienenen mit Hochspannung geladenen Autobiographie „Der wilde Landor" (Leinen 16.— Mark) ein Erlebnis im französischen Kongo, das leicht ein unglückliches Ende hätte nehmen können. An der höchsten Stelle eines freien, grasigen Abhangs sah Landor zwei große Elefanten, ein Männchen und ein Weibchen. Im Gras hinkriechend, gelangte er ganz nahe an die Elefanten heran. Einer seiner eingeborenen Begleiter, der ein schlechtes, altmodisches Gewehr besaß, folgte ihm. Als Landor die Tiere fast erreicht hatte, nahm er das männliche Tier aufs Korn, zielte kaltblütig und drückte ab. Der Schuß ging jedoch nicht los; statt dessen explodierte — zum erstenmal seit Jahren — unglücklicherweise die mit Pulver und Kieselsteinen geladene Muskete des Dieners. Die lächerlich unschädliche Ladung traf bei der geringen Entfernung das Tier dicht am Ohr. Rasend vor Wut stieß der Elefant ein donnerndes Gebrüll aus, worauf der Kru mit angstverzerrtem Gesicht unter irrsinnigem Geschrei sein Heil in der Flucht suchte. Der wütende Dickhäuter stürzte nun mit ausgestrecktem Rüssel auf Landor zu, der im Zickzack, was er konnte, davonrannte. Leider gab er, ganz in Weiß gekleidet, ein gutes Ziel ab, und bald hatte ihn das Ungeheuer mit seinen Riesenschritten fast eingeholt. Der Boden war abschüssig und der Fliehende rannte im Weltrekordtempo bergab, um das hohe Gras im Marschland am Fuße des Hangs zu erreichen, wo er sich verbergen zu können hoffte. Es war ein Wettlauf ums Leben. Das Blut gerann dem Flüchtenden in den Adern, als er den heiser schnaubenden Rüssel nur wenige Meter hinter sich spürte. Jeden Augenblick erwartete er, gepackt und zu Brei zerstampft zu werden. Als Landor am Fuße des Abhangs anlangte, warf er sich völlig erschöpft in das hohe Gras. Die Füße blieben ihm im weichen Morast stecken. Bei der Geschwindigkeit, mit welcher der Flüchtende herankam, stürzte er flach aufs Gesicht und sank in den schwarzen Schlamm ein, in dem er untergetaucht blieb, solange er den Atem anzuhalten vermochte. Nach einiger Zeit richtete er sich vorsichtig auf, wischte den klebrigen Schlamm aus Mund und Augen und sah zu seiner Freude, daß der Elefant den Berg hinaufgaloppierte. Als der glücklich Gerettete über die Ursache dieser plötzlichen Umkehr nachdachte, fand er, daß sie im sumpfigen Charakter des Geländes lag. Es fällt den riesigen Tieren schwer, sich aus Morast herauszuarbeiten, sobald sie erst einmal tiefer einsinken. Der kluge Elefant wußte das sehr wohl und kehrte deshalb einige Meter vor dem im Schlamm Liegenden um. So kam der wilde Landor diesmal mit heilen Knochen davon.



Glauben.

Von Hans Mehn.

Der Glanz des deutschen Heldentums wird nie erblassen,
So sei es drum, lasset die Feinde hassen!
Denn es erwächst aus dieses Leides dunkler Nacht
Ein neues Reich in stolzer, hehrer Pracht.
Und wird mit seinen Wurzeln so tief im Boden steh'n,
Daß niemals wieder Stürme seinen Glanz verwehn.

Leise hallt der Schritt Gottes durch die Weltgeschichte.

Kaum hörbar noch denen, die sich im Kampfe des Alltags den Sinn und das offene Auge für das große geschichtliche Werden, das sich um uns vollzieht, erhalten haben. Wenige sind es, denen jeder neue Tag neue Offenbarung beschert.

Hart ist der Kampf, schwer ist das Ringen um die Erhaltung dessen, was der Einzelne sein Eigentum nennt, sei es Familie, Geschäft, Besitz usw. Unbarmherzig saust die Geißel, geschwungen vom Raubkapitalismus, dessen Unersättlichkeit keine Grenzen kennt, und der unser Zeitalter beherrscht, auf unsere Nacken nieder. Und wehe dem, der des Frondienstes müde, matt die Hände sinken läßt. Blutige Striemen schlägt ihm die Geißel, bis er sich wieder aufrafft, um stöhnend sein Sklavenjoch weiter zu tragen, bis an sein Ende, in trostloser Verzweiflung, den Schrei nach Freiheit im Herzen und auf den Lippen, doch ohnmächtig sie zu erringen.

Doch der Schritt Gottes hallt durch die Weltgeschichte.

Im beginnenden Sturme weht sein Mantel. Lausche, mein Volk, auf seine Schritte. Und wenn die Zeit da, dann ergreife den Zipfel seines Mantels und nutze den Augenblick. Dann schaffe dir ein neues Reich, erbaue es auf den Felsen von „Einigkeit und Recht und Freiheit". Höre nicht auf jene, die deinen Untergang predigen. Halte hoch den Glauben an dich selbst und deine Sendung, die heranreift, wie die Frucht am Baume.

Doch deinen Weg mußt du gehen, sei er auch noch so hart und steil, wenn du Führer werden willst der Nationen. Und du wirst es werden.

Ueberkluge lächeln und sagen: „Phantast".

Doch frei machen will ich dir den Blick auf die Straße, die du noch gehen mußt, um dir die Freiheit zu erringen.

Nicht mit hohlen Phrasen, das mögen andere tun. Aber mit der Wahrhaftigkeit eines Deutschen.

Der Weg, der zu deiner Sendung führt, begann auf den Schlachtfeldern Europas durch Ströme Blutes und durch ein Meer von Tränen. Dein Weg führte dich auf die höchsten Höhen des Ruhmes.

Doch schwindelnd steil war die Höhe und jählings führte dein Weg hinab in die Tiefe von Versailles. Da ward es Nacht um dich. Doch dem Lichte galt dein Streben und du wandertest deine Straße weiter. Ueber dir drohend geschwungen die Geißel des Sklavenhalters Dawes. Und deine Straße führte dich nach Paris. Die Franzosen nennen sie in ihrem Hochmute die „Stadt des Lichtes".

Doch auch in der Stadt des Lichtes wollten die Feinde dir seinen Anblick verwehren. Doch was tut es auch.

Erstrahlte dir doch dort zuerst wieder das Morgenrot der Freiheit.

Die Klugen lächeln und sagen: „Phantast".

So höre: Neue Fesseln schlugen dir deine Feinde. Weiter sollst du fronen und ihnen durchschnittlich im Jahre 2050,6 Millionen Mark an Tributen bezahlen. Durch den Blätterwald aber klingt ein neues Lied, das da sagt von „wesentlicher Erleichterung, erheblicher Verbesserung gegenüber den Dawesgesetzen".

Doch ausländische, wie inländische Sachverständige, darunter Dr. Vögler, haben es als unmöglich erklärt, daß Deutschland diese Zahlungen aus eigener Kraft und eigenen Wirtschaftsüberschüssen leisten kann. Was das deutsche Reich bisher an Dawestributen bezahlt hat, wurde nicht aus eigenen Mitteln entnommen, sondern das waren in Amerika gepumpte Gelder.

Die Annahme des Youngplanes ist von den Sachverständigen getätigt und harrt auf seine Annahme als Gesetz durch die Zustimmung des Reichstages. Daß es geschieht, darüber bestehen nach allem Vorhergegangenen keine Zweifel.

An diesem Youngplane ist im Rahmen dieses Aufsatzes bemerkenswert, daß Deutschland keine ausländischen Anleihen mehr aufnehmen darf. Mit anderen Worten: Die Pumpwirtschaft, an der sich ein Bruder Studio ein Musterbeispiel nehmen konnte, ist zu Ende.

Somit wäre Deutschland zahlungsunfähig.

Sollte dennoch der Versuch gemacht werden, das Younggesetz zu erfüllen, so wäre es nur möglich durch eine rücksichtslose, brutale Auspressung des ganzen Volkes. Begleiterscheinung wären dann weiterer Rückgang des Geschäftslebens bis zur Unerträglichkeit, Konkurse, Arbeitslosigkeit, Hunger, und Enderscheinung: wirtschaftliches und politisches Chaos.

Keine Verschleierungs- und Verschönerungsversuche, von welcher Seite sie auch kommen mögen, ändern an dieser geschichtsnotwendigen Entwicklung etwas. Wozu Vogelstraußpolitik treiben? Wer der Gefahr sich bewußt ist und ihr mannhaft ins Auge sieht, weiß ihr zu begegnen.

Und dann, mein Volk, wird die Stunde der höchsten Not den Mann gebären, der schon lange den Schritt Gottes durch die Geschichte hallen hört, der kühl und unbeirrt auf den Augenblick harrt, da er den Mantelzipfel des Mächtigen ergreifen kann. Irgendwo wird es sein und irgendwer. Wer weiß es.

Kein Diktator braucht es zu sein. Doch eisernes Wollen und Können und eine grenzenlose Liebe zu seinem Volke werden ihm eigen sein. Und dann, mein Volk, führt er dich aus Nacht und Not zum Lichte. Und ringsum die Nationen werden lauschen auf das, was du ihnen kündest und freiwillig werden sie dir den Platz an der Sonne gönnen. Rosen werden sie dir streuen auf deine Wege, die sie dir einst mit Dornen bedeckten.

Die edle Saat aber, die du gestreut hast auf den Schlachtfeldern Europas, beginnt zu keimen. Und da es edle Saat war, wird dir auch edle Ernte.

Die Mütter aber jener, die ihr Leben ließen, auf daß Deutschland lebe, die noch immer mit gramdurchfurchtem Antlitze, im Gedanken an die Kindheit ihrer Söhne, deren Körper streicheln, werden ihren Schmerz begraben, weil ihr Opfer Früchte trägt.

Du aber, mein Volk, stelle dich schirmend um deinen Führer. Frage nicht: Wer bist du? Halte dein Schwert und Schild bereit gegen jene dunklen Mächte, die weder die Freiheit deines Geistes noch deines Leibes wollen und bedenke, daß sie es waren, die deine Siege auf den Schlachtfeldern der Welt zu allen Zeiten in Niederlagen verwandelten.

Glaube und hoffe!

Die Wirtschaftswoche.

Neue Fusionen in der süddeutschen Industrie. — Der Holzmarkt. — Gute Beschäftigung in der Schiffahrt. — Flaue Börsen. — Die Warenmärkte. — Südwestdeutsche Obst- und Weinaussichten.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die Konzentrationsbewegung in der süddeutschen Industrie macht in den letzten Monaten wieder erhebliche Fortschritte. Jetzt haben sich die süddeutschen Uhrenfabriken zu einer Verkaufsgemeinschaft für Hausuhren zusammengeschlossen, die gut 90 Prozent der Produktion erfaßt, also beinahe einer Monopolstellung gleichkommt. Die wenigen Außenseiter, die sich an die Konvention nicht gebunden fühlen, spielen im Gesamtverlauf keine Rolle und können von der Konvention leicht ausgeschaltet werden, wenn diese die Absicht dazu hätte. Doch darüber verlautet vorerst noch nichts, man will vielmehr unter Führung von Junghans in Schramberg und Uhren-Lenzkirch daran gehen, das stark verminderte Auslandsgeschäft aufzubauen und neue Absatzgebiete zu suchen. Auch sonst machen sich in der südwestdeutschen Industrie neue Fusionsabsichten geltend. So spricht man gerüchtweise vom beabsichtigten Zusammenschluß mehrerer badischer Lederwerke, ohne das es bisher gelang, die Hintergründe dieser Nachrichten zu erhellen.

Ein paar Worte über den süddeutschen Holzmarkt. Die Versteigerungen für Nutz- und Brennholz haben überall ein Anziehen der Preise gebracht, das in Baden und Württemberg etwa 10—15 Prozent über den vorjährigen Geboten liegt, in Bayern aber mit etwa 8—10 Prozent Erhöhung gebucht werden muß. Für Grubenholz ergaben sich überall erhöhte Preise, nachgelassen haben die Preise nur für Mastenholz und gewisse Nutzhölzer, die im Preise überzeigert waren, besonders Nußbaum. Unter den Käuferkreisen bemerkt man eine auffällige Zurückhaltung der Möbelfabrikanten, deren Läger noch stark gefüllt sind, da sich an ihnen die Wirtschaftskrise ebenso auswirkt wie in allen anderen Branchen.

Daß wir mitten in einer Wirtschaftskrise stehen, zeigt immer wieder der Verlauf der Börsen, die in der laufenden Woche noch schwächer geworden sind, da die Spekulation fast ganz ausgefallen ist. Es herrscht heute an den Börsen eine Zurückhaltung und vor allem eine Geldknappheit, die auf schwere Störungen im Wirtschaftsleben hindeutet. Zinssätze von durchschnittlich 10 Prozent, die tageweise auf 12 Prozent stiegen, sind eine so schwere Belastung, daß dadurch vielen Kreditsuchern jegliche Möglichkeit, Geld aufzunehmen, genommen wird.

Gut beschäftigt war in dieser Woche die Schiffahrt. Durch weitgehende Krediteinräumungen der Kohlenzechen gegenüber den Großhändlern und durch Hinausschiebung des Zahlungszieles bei der kleinen Kundschaft ist die Wintereindeckung der Bevölkerung mit Brennstoffen aller Art in vollem Gange. Das wirkt sich natürlich auch in der Schiffahrt aus.

Auf den Warenmärkten ist eine kleine Erholung für Weizen und Gerste eingetreten, auch Roggen wurde loko Mannheim gesucht, ebenso bestand für Kleesaaten an einigen Plätzen Nachfrage. Hopfen liegt in Nürnberg und anderswo flau. Auf den Viehmärkten hat sich gegen die Vorwoche nicht viel verändert. Der Antrieb ging meist etwas zurück, doch war das Geschäft überall schleppend.

Allmählich lassen sich auch die Obst- und Weinaussichten in Süddeutschland etwas besser beurteilen. Sie sind im Norden besser wie im Süden. Der Fruchtansatz kann z. B. in Hessen und Hessen-Nassau durchschnittlich als gut bis mittel bezeichnet werden, in Baden wird er ebenfalls mittelgut genannt, im württembergischen Unterland als mittel bis geringer, wobei natürlich immer zu berücksichtigen bleibt, daß durch Unwetterschäden in vielen Orten Ausfälle entstanden, die man bei der Gesamtschätzung nicht berücksichtigen darf. Bayern hat in Unterfranken den reichsten Obstertrag. Dort ist er im allgemeinen gut, in Mittelfranken wird er als mittel bezeichnet, dagegen bleibt er in Oberfranken und in Niederbayern durch die furchtbaren Unwetter gering. Die Weinstöcke haben, wo der Frost nicht nachwirkt, im allgemeinen gut angesetzt. Durch die trockene Witterung sind Rebschädlinge nur in sehr geringem Maße aufgetreten, so daß bis jetzt noch mit einem annehmbaren Ertrag gerechnet werden kann. R. M.

Schüler-Tragödie.

Mord und Selbstmord zweier Primaner.

In der Nacht zum Freitag erschoß im Zentrum der Stadt Dortmund ein Unterprimaner seinen Klassenkameraden und tötete sich dann selbst. Um die genannte Zeit verließen zwei kaum 20jährige Unterprimaner eine Wirtschaft, in der sie gewöhnlich ihre Zusammenkünfte abhielten. Auf dem Heimweg zog der eine Primaner ohne ersichtlichen Grund plötzlich seinen Revolver und verletzte den Freund durch einen Kopfschuß lebensgefährlich. Hierauf lief er auf die andere Seite der Straße und brachte sich hier einen sofort tödlich wirkenden Schuß in die rechte Schläfe bei. Der Beweggrund zu dieser Bluttat ist vollständig unbekannt. Der schwerverletzte Primaner ist seinen Verletzungen erlegen.

Weiter wird berichtet, daß die Namen der beiden Primaner Helmut Steinbach, Sohn eines hiesigen Architekten, und Fritz Delere, Sohn eines Bauführers, sind. In der Wirtschaft, aus der die beiden heraustraten, wurden regelmäßig Schülerzusammenkünfte unter Aufsicht eines Studienrates abgehalten. Auf dem Heimwege gerieten die beiden Freunde in eine erregte Unterhaltung, in deren Verlauf das Unglück geschah. Steinbach erhielt einen Schuß in das linke Auge, stürzte blutüberströmt zu Boden, wo er stöhnend und in wahnsinnigem Schmerz um sich schlagend, liegen blieb. Auf der anderen Straßenseite brachte sich dann Delere einen Schuß in die rechte Schläfe bei, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Ueber den Beweggrund zu der furchtbaren Tat ist man augenblicklich noch vollständig im Dunkeln. Gerüchte, die angesichts der bei Delere gefundenen Liebesbriefe von einem Eifersuchtsdrama wissen wollen, sind im Augenblick weder zu bestätigen, noch zu widerlegen.

Furchtbares Unglück bei einer Nachtübung

Zwei Heeresschüler bis zur Unkenntlichkeit verkohlt.

Ein furchtbares Unglück wird aus Pierbach im Mühlviertel (Oberösterreich) berichtet. Die Ennser Heeresschüler hielten in Königswiesen militärische Uebungen ab und veranstalteten auf dem Heimmarsch eine Nachtübung. Während des Gefechtes, an dem 120 Heeresschüler und 30 Mannschaftsper-

sonen teilnahmen, verirrte sich eine Leuchtrakete und setzte das Anwesen des Großhinterbergergutes in Brand. Das Feuer dehnte sich bald zu einem Großfeuer aus, dem trotz der Löschungsarbeit verschiedener Feuerwehren nicht viel anzuhaben war.

Zwei Heeresschüler, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten, gerieten ins Feuer und waren von ihm eingeschlossen, so daß sie verbrannten. Es waren dies der 28jährige Zugsführer Rafael Colle aus Innsbruck und der Gefreite Johann Stickler, 25 Jahre alt, aus Niederösterreich. Die Leichen wurden nach Ende des Brandes verkohlt aufgefunden. Der Brandleider selbst, dem ein Schaden von etwa 35 000 Schilling entstand, ist durch Versicherung gedeckt.

Buntes Allerlei.

Der Tod beim Baden.

Tagtäglich sind die Zeitungen voll von Meldungen über tödliche Unfälle beim Baden, Die Gluthitze, die die Menschen ins kühle Bad trieb, hat sie vielfach auch zugleich in einen gewaltsamen Tod getrieben. Man könnte beinahe ganze Spalten mit solchen Todesfällen ausfüllen.

Es wiederholt sich hier das alte, leider traurige und bekannte Lied, daß die guten, immer wieder geepredigten Vorsichtsmaßregeln beim Baden einfach übersehen werden. Die jungen Leute — und meist sind sie es, die dem nassen Tod zum Opfer fallen — übersehen meist die unbedingt erforderlichen Vorsichtsmaßregeln, stürzen sich, um möglichst rasch der drückenden Hitze zu entkommen, ohne vorherige Abkühlung ins Wasser und muten sich hier vielfach Leistungen zu, denen ihre Kräfte meist nicht gewachsen sind. Daß beispielsweise des Schwimmens Unkundige sich an gefährliche Stellen wagen, kommt immer wieder vor und endet meist mit dem Tode. Herzschläge im Wasser, entweder infolge allzu raschen Temperaturwechsels, weil die Abkühlung fehlte, oder infolge Badens mit vollem Magen, sind eine vielgenannte Todesursache.

So viel wird jedes Jahr, wenn die Badezeit beginnt, von diesen bekannten Vorsichtsmaßnahmen geredet, immer wieder arbeiten Schule, Elternhaus und die öffentlichen Behörden daran, die Gefahren des Badens und ihre Vermeidung den Leuten vor Augen zu stellen, und dennoch diese bedauerliche Häufung der Todesfälle! Wieviel blühende Menschenleben sind so durch Unachtsamkeit und Leichtsinn zerstört worden! Möchte doch die tägliche Liste der Toten endlich abschreckend und mahnend wirken!

Ein deutsches Bühnenschiff.

Hamburg, 27. Juli. Eine Gesellschaft von Kunstfreunden aus dem ganzen Reich ist mit einem neuen Plan der Werbung für deutsches Kunstschaffen im Auslande an die Oeffentlichkeit getreten. Danach soll vor allem deutsche Theaterkunst durch ein „Bühnenschiff" in den Küstenländern Europas sowie in Uebersee verbreitet werden. Zu diesem Zweck ist von der Gesellschaft ein Vier-Mast-Gaffelschoner von etwa 80 Meter Länge und 23 Meter Breite erworben worden, der nunmehr mit einem Theaterraum für 500 Zuschauer ausgestattet werden soll. Dieses deutsche Bühnenschiff, das den Namen „Pro arte" erhalten soll, wird im Januar nächsten Jahres den Hamburger Hafen zu einer 18monatigen Werbefahrt nach Nord- und Südamerika verlassen.

Das älteste Parlament.

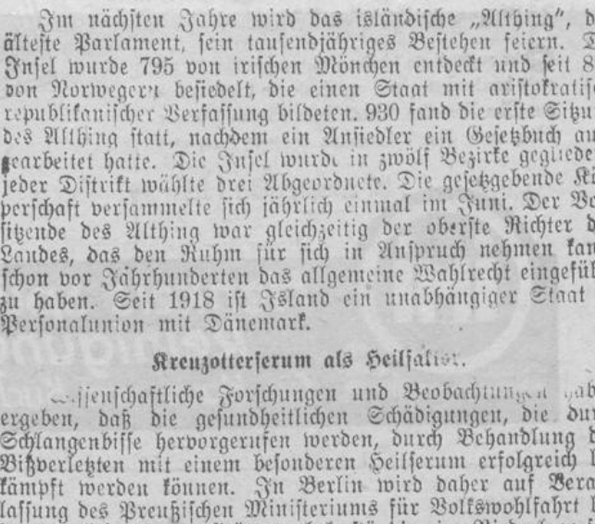
Im nächsten Jahre wird das isländische „Althing", das älteste Parlament, sein tausendjähriges Bestehen feiern. Die Insel wurde 795 von irischen Mönchen entdeckt und seit 874 von Norwegern besiedelt, die einen Staat mit aristokratisch-republikanischer Verfassung bildeten. 930 fand die erste Sitzung des Althing statt, nachdem ein Ansiedler ein Gesetzbuch ausgearbeitet hatte. Die Insel wurde in zwölf Bezirke gegliedert, jeder Distrikt wählte drei Abgeordnete. Die gesetzgebende Körperschaft versammelte sich jährlich einmal im Juni. Der Vorsitzende des Althing war gleichzeitig der oberste Richter des Landes, das den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, schon vor Jahrhunderten das allgemeine Wahlrecht eingeführt zu haben. Seit 1918 ist Island ein unabhängiger Staat in Personalunion mit Dänemark.

Kreuzotterserum als Heilsalter.

Wissenschaftliche Forschungen und Beobachtungen haben ergeben, daß die gesundheitlichen Schädigungen, die durch Schlangenbisse hervorgerufen werden, durch Behandlung der Bißverletzten mit einem besonderen Heilserum erfolgreich bekämpft werden können. In Berlin wird daher auf Veranlassung des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt bei der staatlichen Universitätsapotheke ständig eine Niederlage für Kreuzotterserum unterhalten.

Ein Postamt, das alte Tausendmarkscheine wechselt.

Ein fast unglaubliches, aber wahres Geschehnis wird aus dem kleinen Ort Morsbach im Kreise Waldbröl gemeldet. Am Samstag erschienen auf dem Postamt zwei unbekannte Burschen, legten dem Schalterbeamten einen alten braunen Tausendmarkschein der Vorinflationszeit vor und baten, denselben zu wechseln. Und siehe da! ... der Beamte nimmt den Schein und zahlt den beiden sage und schreibe eintausend deutsche Reichsmark als Wechselgeld aus! Der eifrige Geldwechsler kann von Glück reden, daß sich die seltsamen Kunden noch im Ort befanden, als der verhängnisvolle „Irrtum" (die drückende Hitze entschuldigt ja manches) bemerkt werden konnte. Es wird nun gebeten, das freundliche Postamt nicht mit alten Tausendern zu überschwemmen.



Die Trümmerstätte in Berlin-Borsigwalde.

Neueste Nachrichten.

Abg. Ulitz zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt mit dreijähriger Bewährungsfrist.

Kattowitz, 27. Juli. Das Urteil im Ulitz-Prozeß lautet: Der Angeklagte wird wegen Beihilfe zur Entziehung vom Militärdienst zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt. — Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr beantragt.

Poincaré zurückgetreten.

Briand wird bereits als Nachfolger bezeichnet.

Paris, 26. Juli. Die Regierung trat heute nacht 10 Uhr zu einem Kabinettsrat zusammen, zu dessen Beginn ein Brief des Ministerpräsidenten Poincaree verlesen wurde, worin dieser erklärt, er sehe sich zu seinem großen Bedauern genötigt, infolge seines Gesundheitszustandes, der ihm eine Ruhepause von 3—4 Monaten auferlege, seinen Rücktritt zu nehmen Die Mitglieder des Kabinetts prüfen augenblicklich die Lage. Es ist möglich, daß das gesamte Kabinett demissionieren wird.

Polnische Polizeibeamte als Mörder.

Kattowitz, 27. Juli. In Kostuchna wurden zwei Polizeibeamte verhaftet, die, wie sich erst jetzt herausstellte, im Jahre 1922 einen Raubmord verübt hatten. Sie gaben einem Augenzeugen 7000 Dollar Schweigegeld; jetzt hat dieser die beiden Täter verraten.

Explosionsunglück auf einem englischen Kreuzer.

London, 27. Juli. Die Admiralität gibt bekannt, daß sich an Bord des britischen Kreuzers „Devonshire" während Schießübungen im Mittelmeer ein schweres Explosionsunglück ereignete. Eine genaue Liste der Verletzten liegt der Admiralität noch nicht vor. Soweit bisher bekannt, beträgt ihre Zahl 17. Darunter sind sechs Schwerverletzte.

Eine siebenköpfige Familie verdurstet.

Los Angeles, 27. Juli. Das Ehepaar Armentas und seine fünf Kinder wurden an einer abgelegenen Stelle, bei ihrem Automobil liegend, tot aufgefunden. Der Wassertank des Autos war geleert, woraus man entnimmt, daß ihn die Unglücklichen ausgetrunken haben müssen, bevor sie verdurstet sind.



Der älteste Marathonläufer der Welt.

An dem Marathonlauf der Deutschen Sportbehörde, der über eine Strecke von 42 Kilometer führt, beteiligte sich der 62jährige Gottschling aus Brieg und hielt bei 40 Grad Hitze bis zum Schluß durch.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Georg Müller in Laasphe i/Westf. wird heute am 25. Juli 1929, nachmittags 17.45 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da der Genannte seine Zahlungen eingestellt hat.

Der Rechtsanwalt Friedrich Meier hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 31. August 1929 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 12. August 1929, mittags 12 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 4. September 1929, vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. August 1929 Anzeige machen.

Laasphe, den 25. Juli 1929.

Amtsgericht.

Nachruf.

Am Donnerstag abend starb nach langem, schweren Leiden der frühere

Eisenbahn-Telegraphenarbeiter

August Grebe.

Er war uns stets ein lieber Freund und treuer Mitarbeiter, dessen wir übers Grab hinaus stets in Ehren gedenken werden.

Erndtebrück, den 26. Juli 1929.

Die Beamten und Arbeiter der Bahnmeisterei.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll 1/4 Anteil der im Grundbuch von Feudingen, Band 24a Blatt Nr. 96 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke **am 31. Oktober 1929, vormittags 9.30 Uhr,** an der Gerichtsstelle Schloßstraße Nr. 11 Zimmer Nr. 1 versteigert werden:

Gemarkung Feudingen Flur 19 Nr. 78, bebauter Hofraum im Brühl, groß 1,97 ar, Nutzungswert 18 RM., Flur 24 Nr. 145, Acker im Boden, groß 12,22 ar, Reinertrag 27/100 Tlr., Flur 9 Nr. 46, Acker, unterm Köhrle, Anteil an der Lahn, groß 2,74 ar, Reinertrag 4/100 Tlr., Flur 17 Nr. 288/38, Wiese in der Feudinge, Anteil an der Feudinge, groß 3,42 ar, Reinertrag 8/100 Tlr., Grundsteuermutterrolle 369, Gebäudesteuerrolle 161.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. Januar 1929 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals die Witwe Adolf Wunderlich, Katharina geb. Sonneborn in Feudingen eingetragen.

Laasphe, den 29. Juni 1929.

Das Amtsgericht.

Maurer-, Gipser-, Stukateure-, Hafner-, Zement-, Kunststein-, Terazzo-Arbeitern u. ähnlichen Berufen bietet Spezialfirma reelle, lohnende und leichte Verdienstmöglichkeit während der ganzen Jahreszeit. Erforderlich RM. 50.— Angebote unter **„Emado"** an die Expedition dieses Blattes.



Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, 28. Juli. 7—8.15: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.15—9.15: Katholische Morgenfeier. 10.30—11: Stunde der Jugendbewegung. 11—11.30: Von Köln: Motorsportveranstaltung auf dem Nürburgring: Großer Preis von Deutschland (für Motorräder). 11.30—12: Elternstunde. 12—13: Von Kassel: Konzert. 13—13.10: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 13.15—13.30: Von Köln: Motorsportveranstaltung auf dem Nürburgring: Während des Rennens. 14—15: Stunde der Jugend. 15—16: Konzert des Deutschen Sängerbundes Gustavsburg. 16—17: Stunde des Landes. 17—19: Von Nürnberg aus dem Stadion: Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft. 19—19.30: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. 20: Sportnachrichten, u. a. die Ergebnisse des Nürburgrennens. 20.40—22.30: Konzert des Rundfunkorchesters. Anschließend bis 0.30 von Berlin: Tanzmusik.

Montag, 29. Juli: 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert. 15.15: bis 15.45: Stunde der Jugend. 16.15—18: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.40—19: Vortrag. 19—19.20: „Die Wiener Genesis und ihre Wirkung auf die kunsthistorische Forschung: III", Vortrag von Alfred Conradt. 19.20—19.40: „Kunstgeschichten", Vortrag von Professor Hans Philipp Weitz. 19.40—20.05: Englische Literaturproben. 20.05—20.15: Englischer Sprachunterricht. 20.15: Rundfunk-Kompositionen des Baden-Badener Musikfestes. 22.30: Von Stuttgart: Loewe-Balladen.



MOTORENFABRIK DEUTZ A-G.
Zweigniederlg. FRANKFURT a/M. Taunusstr. 10





Die Zeitungsanzeige ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertrefflich.

Charakter, Zukunft usw. durch wissenschaftliches
HOROSKOP
bei Angabe von Jahr, Tag, Stunde und Ort der Geburt
Astrologisches Büro Hein
WALLAU / Lahn.
Horoskope zu 3,5 und 10 RM. Betrag wird durch Nachn. erhoben. Bei genauester Bearbeitung Lichtbild erwünscht.

Eine schöne 5 jährige
Fuchsstute,
12½ Ztr. schweres Pferd, flott, zugfest mit heller Mähne und langem Schweif zu verkaufen. Auch kann evtl. eine junge frischmelkende
Kuh
mit übernommen werden bei
Fritz Groos, Geisweid
ob. Kaiserstr. 22, Telef. 1988.

Zur Hausweinbereitung
empfehle:
Bierka-Hefen, Gärröhren, Weinbücher, Korbflaschen, Weinsteinsäure und Citronensäure.
Wittgenst. Drogerie,
Laasphe.

S. G. V.
Abt. Laasphe.

Sonntag, den 28. Juli
Wanderung
Stünzel — Drehbach — Holzhausen. Rückfahrt ab Salchenmannshausen. Abmarsch 7 Uhr von Knierim.

Frisch auf!
Der Wanderrat.

Turn-Verein Laasphe.

Den Mitgliedern, die im Besitz von DT.-Losen sind, zur Kenntnis, daß die Ziehung vom 18. Juli auf den **24. Oktober** verschoben worden ist. Die zweite Ziehung ist am 31. Oktober, die dritte am 7. November ds. Js. Die Mitglieder, die noch keine Lose haben, können diese bei dem Unterzeichneten erhalten. Ein Einzellos kostet 35 Pfg., ein solches für alle drei Ziehungen 1 M.

Der Vorstand.
J. A.: Otto Stenger

Schießverein Erndtebrück

Am Sonntag, den 28. d. Mts. veranstalten wir ein

Preisschießen.

Um rege Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Mädchen
für alle Hausarbeit in Privathaushalt gesucht.
Frau Walter Dresler,
Wermelskirchen/Rheinl.
Nähere Auskunft erteilt
Frau Rud. Dresler,
Laasphe.



General-Vertreter
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienst in Laasphe.

9. S. n. Trin., 28. Juli.
Vorm. 10 Uhr: P. Heynen-Arfeld (Probepredigt.)
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Sammlung für die gefährdete Jugend.

Kathol. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag den 28. Juli 1929, vorm. 9½ Uhr.